



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Montag, 26. September.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Fürstlichkeiten und das ganze Gefolge des Hauptquartiers bewohnen werden. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, königliche Hoheit, Höchstwelcher einige Tage in Lagny bei Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Preußen, seinem Schwiegevater, zum Besuch verweilt, ist heute früh wieder zu seinem Cavallerie-Commando im Westen von Paris zurückgekehrt. Die eingeladenen fürstlichen Personen und deren Gefolge werden auch zur Tafel hier verbleiben und dann nach Ligny zurückkehren. Gestern den ganzen Tag und heute früh hörte man fortwährend Kanonendonner von Paris her. Die Franzosen schießen nämlich mit den schweren Geschützen ihrer Forts auf jede Helmspitze, die sich von unsern Patrouillen oder Ablösungsmannschaften in Gebüsch oder Gräben auf Augenblicke sehen läßt, und verschwenden damit ganz unnütz eine große Menge Pulver, denn die Gernirungstruppen verhalten sich nach den Gefechten am 19. vollkommen ruhig, schieben ihre Feldwachen so weit als möglich gegen die Forts vor und erhalten die Isolirung der Stadt aufrecht. Bauern, welche ihre Wohnstätte in dem 6 Lieues um Paris befindlichen Verödungsrayon verlassen mußten und nach der Stadt hineingeflüchtet waren, versuchen es auf jede Art, jetzt der Einschließung zu entkommen und melden sich haufenweise bei den Vorposten, werden aber natürlich abgewiesen. Wahrscheinlich möchte man die unnützen Eifer in Paris gern los sein und sieht jetzt ein, wie falsch man gerechnet, als man diese vor Angst sinnlose Bevölkerung der Dörfer in die Stadt zog."

Einer Correspondenz desselben aus Versailles entnehmen wir:

"Auf dem Dach der Mittelfront des berühmten Königschlosses weht das rothe Kreuz in weißer Fahne: Es deutet die Bestimmung an, die noch vom Kaiserreich dem Prachtbau Ludwig's XIV. für diesen Krieg gegeben worden ist, die der Militär-Krankenpflege. Das ganze Parterre des Schlosses ist zu einem Feldlazareth eingerichtet, das an Geräumigkeit und vortrefflicher Ausrüstung nichts zu wünschen übrig läßt. Es kann im Ganzen 400 Kranke beherbergen. Die Lagerstätten sind augenblicklich kaum zur Hälfte und zwar fast nur mit Verwundeten aus dem Gefecht vom 19. September belegt. Französische und deutsche Soldaten erhalten von barmherzigen Schwestern und einigen Geistlichen vom Orden der Franziskaner, die zum Theil der deutschen Sprache mächtig sind, die hingebendste Wartung."

Mez. Der „Köln. Ztg.“ wird berichtet:

„Die erste und dritte Feldbahn-Abtheilung haben in unglaublich kurzer Zeit die Bahnstrecke hergestellt. Jede solche Abtheilung steht unter einem Baurathe und zerfällt in eine technische Section und eine Compagnie. Die technische Section besteht aus Baumeistern, Bahnmeistern, Werkführern und sonstigen mit den Vorarbeiten für den Eisenbahnbau betrauten Ingenieuren, die Compagnie dagegen, von einem Hauptmann, resp. Premierlieutenant geführt, ist theils aus Pionieren, theils aus Truppen zusammengesetzt, welche schon vorher bei Bahnarbeiten verwendet und bereits im Frieden öfter zum Dienste in diesen Feldbahn-Abtheilungen designirt worden sind. An dieser neuen, nahezu 5 Meilen langen Verbindungsbahn von Remilly nach Pont-à-Mousson, durch welche jetzt nach der Einnahme Toul's ein fast directer Verkehr nach Paris mit Umgehung von Metz hergestellt ist, waren zwei Feldbahn-Abtheilungen thätig gewesen; man hatte sich von Remilly und Pont-à-Mousson aus entgegen gearbeitet. Zur Herstellung der ganzen Strecke hatte man, trotz des anfänglich herzlich schlechten Wetters, nur 40 Tage gebraucht, da der erste Spatenstich am 12. August geschehen war. Dabei hatte man einen großen Viaduct von 500 Fuß Länge und 24 Fuß Höhe und einen kleineren Viaduct, sowie schließlich eine aus Holz construirte Fochbrücke über die Mosel herzustellen gehabt. Dabei war es trefflich zu Statten gekommen, daß man in Courcelles ein ziemlich bedeutendes Lager von französischen Eisenbahnschwellen vorgefunden, wenn

auch eine ziemlich Anzahl derselben für den nächsten Bedarf aus den Pappeln, Buchen und Eichen zurecht gehauen werden mußte, welche den Weg einfriedigten. So erhielt die ganze Bahn etwas Amerikanisches, das noch vermehrt wurde durch die Terrainschwierigkeiten, welche fortwährend Curven von geringstem Radius und nicht selten Steigungen von 1 zu 40 nothwendig machten. Hätte man genügend über Transportmittel verfügen können, um Schienen und sonstiges Zubehör schneller heran zu bugsiren, so hätten die 300 Saarbrücker Bergleute, welche zum Baue verwendet worden waren, ohne Zweifel die Arbeit, die nicht genug gerühmt werden kann, noch früher als in 40 Tagen zu Wege gebracht. Der Act der Einweihung war einfach, herzlich und erhebend zugleich. Die Baumeister und Ingenieure, welche in Pont-à-Mousson den Bau begannen, holten Mittags gegen 11 Uhr ihre Kollegen und Mitarbeiter in Remilly ab, welche auch noch einen aus vier Waggons bestehenden Cisttrain, den mehrere Hamburger Herren zum Gebrauch für die Lazareth bis dorthin gebracht, zur Weiterbeförderung aufnahmen. So diente der erste Train auf dem neuen Schienenstrange zunächst einem humanen Zwecke, und die Aerzte in Pont-à-Mousson, die für ihre Ruhrkranken des Eises dringend bedürftig waren, segneten die Hamburger Geber, wie die Feldbahn-Abtheilungen von ganzem Herzen. Fort ging es. Der Zug bewegte sich ruhig, sicher und solide in die lachende Landschaft hinein."

Tours. Die „Corresp. Havas“ theilt mit, daß Orleans heute früh von den französischen Truppen geräumt worden, da es eine offene Stadt und gegen überlegene feindliche Kräfte nicht zu halten sei. Es sei übrigens Zeit, vor keinem, auch nicht dem revolutionärsten Mittel, zurückzutreten, um das Land vom Feinde zu säubern; die Bevölkerung müsse sich allgemein erheben, auf die Preußen Jagd machen, ihnen die Zufuhren abschneiden, die Eisenbahnen zerstören; vor Paris müßten sie zerfallen, die französische Erde ihr Grab werden.

Eine Depesche des Herrn Gambetta ist per Luftpost hier angekommen, in welcher es heißt:

„Paris ist bereit zum heldenmüthigen Widerstande. Alle Bürger, die der extremen Parteien wie die der alten Reaction, sind einmüthig darin, die Regierung energisch zu unterstützen. Wenn Sie durch preußische Depeschen erfahren sollten, daß Unruhen in Paris ausgebrochen sind, glauben Sie nicht daran. Dementiren Sie energisch. Wir besitzen unermeßliche Streitkräfte an Nationalgarde, Mobilgarden und Linientruppen mit allen nothwendigen Vorräthen und Munitionen. Wir können uns den ganzen Winter halten. Möge Frankreich eine heldenhafte Anstrengung machen.“

Aus dem Lazareth. Einem verwundeten Franzosen in Berlin, der vordem Privatsecretär gewesen war, mußte die rechte Hand abgenommen werden. Sich vor der Operation betäuben zu lassen, verweigerte er und hielt standhaft aus, dann aber nahm er das todte Glied in die linke Hand und sagte, indem er es küßte: „Mit dieser Hand habe ich meine alte Mutter ernährt.“ Hierauf legte er sie nieder und drehte sich stumm gegen die Wand.

Montag, 26. September.

Berlin. Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: „Mit dem Treffen bei Sceaux vor Paris am 19. d. darf für den gegenwärtigen Feldzug der Kampf im freien Felde wohl als abgeschlossen betrachtet werden. Zur vollen Niederwerfung Frankreichs wird es sich demnach nur noch um die Bewältigung der Festungen handeln . . .“

In der „Provinzial-Corresp.“ heißt es: „Die Absperrung der Stadt Paris von allem Verkehr wird für die Bevölkerung überaus empfindlich sein; binnen kurzem wird die eigentliche Belagerung beginnen, wozu die schleunige Herbeischaffung des Geschützes im voraus angeordnet und in's Werk gesetzt ist.“ Und an einer andern Stelle: „Die weitere

Einigung Deutschlands soll demnächst durch eine neue politische Einrichtung für alle Zukunft gesichert werden. Herr Delbrück ist, dem Wunsche der bayerischen Regierung entsprechend, nach München abgereist, um eine Verständigung über die Grundlagen der demnächstigen Einigung zunächst dort anzubahnen."

Cassel. Die „Hessische Morgen-Ztg.“ schreibt: Gestern herrschte zu Wilhelmshöhe ein solch reges Leben, wie es selbst am zweiten Pfingsttage dieses Jahres bei Weitem nicht stattgefunden hatte. Mindestens 10 000 Menschen hatten sich zu Wagen und zu Fuß nach Wilhelmshöhe begeben. Schon bei den Cascaden herrschte ein dichtes Gedränge, das beim Springen der Fontaine über alle Maßen zunahm. Als aber der Kaiser nach 4 Uhr von einer Spazierfahrt nach Augustenruhe in Begleitung dreier Herren (in Civil) zurückkehrte, stürmten die Massen von allen Seiten herbei und bildeten dichte Spalierreihen bis zum Schlosse, so daß es den Schildwachen und dem Aufsichtspersonal nicht geringe Mühe kostete, die Volksmenge von den Bowling-green, den sie bereits in gewaltigem Andrang überschritten, zurückzudrängen. Die Haltung des Publikums war vortrefflich. Lautlos verharren die Massen, als sie den Kaiser betrachteten.

Vom Kriegsschauplatz. Drei Telegraphenlinien sind in Ferrières, dem großen Hauptquartier, eingerichtet und werden mit den verschiedenen Armeecommandos um Paris in Verbindung gebracht werden.

Der französische Minister des Aeußern, Jules Favre, sandte dem Grafen Bismarck folgendes Schreiben:

„Herr Graf! Das zu Paris anwesende diplomatische Corps beauftragt mich, von Euer Excellenz zu verlangen, im Falle des Bombardements davon benachrichtigt und in die Lage versetzt zu werden, sich aus der Stadt entfernen zu können. Es wünschte auch, ein Mal die Woche einen ausschließlich diplomatischen Courier absenden zu können, indem es alle Vorsichtsmaßregeln annimmt, welche Euer Excellenz etwa glaubt ergreifen zu müssen. Indem ich diesen doppelten Wunsch Euer Excellenz übermittele, bitte ich Sie, die Gefühle der Hochachtung zu genehmigen, mit denen ich die Ehre habe zu sein Ihr ergebenster und gehorsamster Diener

Jules Favre.“

Die Antwort lautete:

„Ferrières, 26. September 1870.

Herr Minister! In Beantwortung des Schreibens, welches ich heute von Euer Excellenz zu erhalten die Ehre gehabt habe, bedauere ich, daß militärische Rücksichten mir verbieten, über die Zeit und die Art des bevorstehenden Angriffs auf die Festung Paris Mittheilungen zu machen. Die Zulassung des Briefwechsels aus und nach einer belagerten Festung liegt im Allgemeinen nicht im Kriegesgebrauche, und wenn wir auch die Beförderung offener Briefe diplomatischer Agenten, insoweit deren Inhalt militärisch unbedenklich ist, gern zulassen werden, so vermag ich doch die Ansicht Derjenigen, welche das Innere der Pariser Festungswerte während einer Belagerung derselben für einen geeigneten Mittelpunkt diplomatischen Verkehrs halten sollten, nicht als eine begründete anzuerkennen und zu behandeln. Diese Auffassung scheint von den neutralen Regierungen getheilt zu werden, deren Vertreter ihren Sitz nach Tours verlegt haben. Empfangen Euer Excellenz den erneuten Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Euer Excellenz gehorsamster Diener

von Bismarck.

Seiner Excellenz Herrn Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Gouvernements der nationalen Vertheidigung.“

Versailles. Heute Vormittag fand hier selbst in Anwesenheit des Kronprinzen große Parade zur Empfangnahme der verliehenen eisernen Kreuze (etwa 40) statt.

„Eine ansehnliche Schaar von Zuschauern aus der Stadt, schreibt man der Berliner „National-Ztg.“ hatte sich eingefunden, um die Scene mit anzusehen, obgleich die Einwohner sich im Allgemeinen von unsern Truppen ziemlich fernhalten und der Mehrzahl nach eine affectirte Gleichgültigkeit zur Schau tragen. In neuester Zeit ist von Paris aus das Lozungswort ergangen, daß der weibliche Theil der Bevölkerung, den Polinnen in Warschau nachahmend, in den von unserer Armee occupirten Districten öffentlich nur in schwarzer Kleidung erscheinen soll. Die coquetten Franzöfinnen wissen nun zwar ihre Trauerhabits durch alle möglichen Abwechslungen von Sammtjacken, Schnüren, Falbeln, Spitzen und Federputz leidlich pittoresk zu drapiren, und manchen hübschen jugendlichen Gesichte steht die ernste Maskentracht gar nicht übel, aber man kann sich doch des Gebankens nicht erwehren, daß es eben wieder nur ein Act von Comödie ist, und daß dies thörichte Volk der Spielerei niemals müde wird. Das Lacht und schäkert auf der Straße trotz der schwarzen Gewänder und stößt sich an oder zupft sich gegenseitig am Arme, so oft ein deutscher Soldat vorübergeht, um dann geschwind eine schiefmännliche Duldbergrimaße zu schneiden, bis der erwünschte „Prussien“ aus dem Schwinkel verschwunden ist und der gewohnte lustige Ausdruck wieder die angenommene Leichenbittermiene verdrängen darf.“

Straßburg. Stundenlang wüthet ein unbeschreiblicher Kanonendonner; ein Eisenhagel, der die Luft verfinstert, geht über Straßburg. Von schrecklicher Wirkung sind die 77 Centner schweren Mörser, deren Kugeln gefüllt 2 Centner wiegen. Die Explosion eines solchen Geschüzes ist unbeschreiblich, man ist fast viertelstundlang taub davon. Die Franzosen schießen mit großer Sicherheit und der Verlust würde auf deutscher Seite noch bedeutend erheblicher sein, wenn nicht sehr viele Bomben und Granaten die Sprengwirkung versagten. In Folge eines Schusses aus unseren Batterien ist ein kleines Laboratorium in der Stadt in die Luft geflogen. Der Anblick soll ein schrecklicher gewesen sein, und sollen sehr viele Franzosen, Militär und Bürger, dabei ihr Leben eingebüßt haben.

Paris. Ein Erlaß des Ministeriums ordnet an, daß vom 28. September ab täglich das Fleisch von 500 Ochsen und 400 Hammeln zur Verfügung der Einwohner von Paris gestellt werden soll. Das Fleisch wird zu festgesetzter Tage abgeliefert.

Lyon. Hier herrschen noch die Rothen, an der Spitze „General“ Cluseret mit einer Trabanten-schaar, welche größtentheils aus entlassenen Verbrechern besteht.

Marseille. Hier bildet sich eine Garibaldi'sche Legion. Ferner hat sich eine „Liga des Südens“ gebildet, bestehend aus 14 Departements, „um die Hauptstadt zu retten und der Republik den Triumph zu sichern. Wir haben den Krieg nicht gewollt, heißt es in einer Proclamation, aber wir sind entschlossen, nicht früher die Waffen niederzulegen, bis Preußen, erschöpft durch einen Kampf bis auf's Messer, genöthigt sein wird, anzuhalten vor unseren höchsten Anstrengungen.“

Dienstag, 27. September.

Berlin. An der Leitung der Lazarethpflege durch die Johanniter ist in jüngster Zeit Mancherlei ausgesetzt worden. Um so billiger ist es, daß auch anerkennende Urtheile, zumal wenn sie von ganz unbefangener Seite kommen, zu allgemeiner Kenntniß gebracht werden. Der Wiener Hofrath Prof. Billroth schreibt in einem Berichte aus Weissenburg in Bezug auf die Lazarethpflege der Johanniter, etwas Großartigeres sei, sowohl in Bezug auf Ordnung und Organisation, als in Bezug auf Betheiligung aller Gesellschaftsklassen wohl noch nicht dagewesen; die Klagen gingen nur von Leuten aus, welche keine nähere Kenntniß von der Sache hätten.